

Heinz Schoibl, Helix Austria



# Armutsmigration ist kein Fall für die innere Sicherheit

Von Heinz Schoibl.



FOTO: JOACHIM BERGAUER

Nach einer monatelangen medialen Kampagne ist es für viele SalzburgerInnen inzwischen eine unumstößliche Gewissheit, dass hinter den bettelnden ZuwanderInnen aus den neuen EU-Mitgliedsstaaten eine mafiaähnliche Organisation steht, die sich an der Notlage dieser Menschen bereichert. Die Anwesenheit von BettlerInnen in Salzburg belegt demnach, dass die internationale Mafia hier ihr Unwesen treibt und dass Betteln eine Gefährdung der inneren Sicherheit darstellt. Daraus wird die einfache Forderung abgeleitet, dass es eines Bettelverbots bedarf, um die Sicherheit der SalzburgerInnen gewährleisten zu können.

Aktuell aufgelegten Studien können Belege dafür entnommen werden, dass es mit den medial hochgespielten Sicherheitsbedenken nicht weit her ist. Eine systematische Einschau in die Rahmenbedingungen der Zuwanderung nach Graz (1) macht den Zusammenhang von Push- und Pullfaktoren zwischen Herkunftsregionen und Zielorten der Armutsreisen überdeutlich. Ausführliche Befragungen von Notreisenden in Salzburg (2) und eine breit angelegte teilnehmende Beobachtung von BettlerInnen im öffentlichen Raum von Lausanne (3) weisen familiäre und nachbarschaftliche Unterstützungsstrukturen aus, die den Notreisen zugrunde-

liegen. Mafiöse Organisationsstrukturen als Grundlage für Ausbeutung und Menschenhandel anstelle individueller sozioökonomischer Motive für diese Armutsmigration sind jedoch nicht zu entdecken, erscheinen vielmehr unwahrscheinlich.

## Ethnisierung von Betteln als Sache der Roma entspricht nicht den Tatsachen

Die vorliegenden Untersuchungsergebnisse stellen zudem die medial unterstützten Bedrohungsszenarios infrage, wonach es sich bei dieser Armutsmigration um eine Angelegenheit von gewerblichen BettlerInnen aus der Volksgruppe der Roma handeln würde. Wahr ist, dass die Roma einen großen Anteil der Notreisenden stellen, daneben jedoch viele Angehörige der Mehrheitsbevölkerung sowie der sprachlichen Minderheiten der Herkunftsländer mittels Notreisen ihr Überleben sichern müssen.

## Der Anstoß zur Notreise benötigt keine kriminelle Begründung

Die Gründe für die Notreisen sind schnell aufgezählt. Die Notreisenden sind in ihren Herkunftsregionen Hunger, Krankheit und Elend ausgesetzt. Sie sind in allen lebenswichtigen Bezügen wie Wohnen, Ernährung, Hygiene, Wohlbefinden etc. mit absolutem Substandard konfrontiert. Die Zugänge zu adäquater Bildung, bedarfssicherndem Erwerbseinkommen und regulärer medizinischer Versorgung etc. sind ihnen versperrt. Sozial- bzw. wirtschaftspolitische Vorsorgen in den Herkunftsregionen können das Überleben nicht gewährleisten.

## Betteln ist kein Wunschscenario

In Salzburg angekommen, haben die Notreisenden nur theoretisch die Wahl, wie sie ihren angestrebten Notgroschen erwirtschaften wollen. Mit etwas Glück finden einige eine Arbeitsmöglichkeit im



FOTOS: JOACHIM BERGALER

Kontext von Schwarzarbeit, die sie am Arbeitsstrich ergattern auf Tagelöhnerbasis, ohne Anmeldung und Versicherung, schlecht bezahlt und ohne ausreichende Schutzvorkehrungen. Einige widmen sich (in der Position von Pseudo-Selbstständigen) dem Verkauf von Zeitungen oder der Straßenmusik. Anderen steht keine dieser Möglichkeiten zur Verfügung, weil sie entweder zu jung oder zu alt, zu krank oder behindert sind. Nur ein kleiner Teil der Notreisenden begnügt sich dann eben damit, zubetteln und die Hand/den Becher aufzuhalten.

### **Aufenthalt im Abseits: ohne Hygiene, Schutz vor Witterung, Privatsphäre ...**

Gemeinsam ist den Notreisenden jedenfalls, dass sie unabhängig von ethnischer oder sprachlicher Zugehörigkeit sowie ihrer Erwerbstätigkeit mit bitterer Armut und gesundheitsgefährdenden Rahmenbedingungen konfrontiert sind. Viele halten sich Tag und Nacht auf der Straße auf, sie nächtigen in Pkw's oder Hauseingängen, unter Brücken oder in öffentlichen Parks etc. Während ihres Aufenthalts in Salzburg gibt es für sie weder Privatsphäre noch einen gesicherten Zugang zu medizinischer Grundversorgung etc.

### **Notreisende stören die öffentliche Ordnung?**

Wenn die Argumente hinsichtlich zugrundeliegender Mafiastrukturen und kriminellen Verhaltens nicht reichen, skandalisiert die öffentliche und veröffentlichte Meinung die alltagspraktischen Probleme mit den ZuwanderInnen. Man/frau beklagt Unordnung und Vermüllung, Gefährdung

der Kinder und Angst der BewohnerInnen. Grundsätzlich wird in dieser Argumentationskette davon abgesehen, dass den ZuwanderInnen jegliche Form von Aufnahmestruktur verweigert wird. Es gibt weder eine quantitativ ausreichende Basisversorgung (mit Ausnahme von einigen wenigen Schlafplätzen in den Wintermonaten), noch wird ein einfaches Kämpfen ermöglicht. Stattdessen werden die Notreisenden beschuldigt, an Orten zu nächtigen, die nicht dafür ausgestattet sind, Unrat zu hinterlassen und/oder ihre Notdurft im öffentlichen Raum zu verrichten. Um die unmittelbaren Nachbarn sowie PassantInnen davor zu schützen, durch die bloße Anwesenheit von Notreisenden belästigt und verstört zu werden, setzt die öffentliche Hand gezielte Aktionen zu ihrer Kontrolle und Vertreibung.

### **Vertreibung stellt keine Lösung für ein Problem dar, das strukturelle Ursachen hat**

Wir stellen also ausgeprägte Push-Faktoren fest, die diese Menschen – ungeachtet äußerst unwürdiger Rahmenbedingungen für einen Aufenthalt in der Wohlstandsregion Salzburg – dazu zwingen, sich außerhalb ihrer Herkunftsregion die benötigten Notgroschen zu organisieren. Wir können zweitens konstatieren, dass Notreisen einen Aufschrei nach Hilfe und Unterstützung darstellt. Und zum Dritten sollte mittlerweile klar sein, dass nur eine adäquat ausgestattete und Willkommen heißende Aufnahmestruktur einen Garant dafür darstellt, dass entwürdigende Ausbeutungsstrukturen sowie unwürdige Aufnahmebedingungen erfolgreich und wirkungsvoll verändert werden können.

### **Weil es keine Alternativen gibt**

Wir sind es uns selbst als auch den ArmutszuwandererInnen schuldig, Rahmenbedingungen für ihren Aufenthalt bei uns zu schaffen und Perspektiven zu sichern. Dazu wird es in erster Linie nötig sein, mit den Notreisenden zu reden und ihre konkreten Bedürfnisse zu erkunden. Vor Ort, dort also, wo sich die Notreisenden aufhalten, gilt es, gemeinsam und unter Beachtung der Hierarchien in den Zuwanderergruppen nach Möglichkeiten zu suchen, wie mit potentiellen Konfliktzonen in der Begegnung mit der Aufnahmegesellschaft umgegangen werden kann. Dazu braucht es gemeinsame Entwicklung, aufbauende Gestaltung von Regeln und Verhaltensweisen sowie – auf längere Sicht – Angebote und Rahmenbedingungen, die Alternativen zum Betteln in den innerstädtischen Bereichen darstellen können.

#### **QUELLEN:**

- (1) Tiefenbacher/H.Zettelbauer/S.Benedik, Die imaginierte „Bettlerflut“, 2011
- (2) H.Schoibl, Lebens- und Bedarfslagen von Notreisenden und BettelmigrantInnen in Salzburg, 2013
- (3) J.Tabin, „Bettelnde Roma“? Forschungsergebnisse aus Lausanne, in: B.Schär/B.Ziegler (Hg.), Antiziganismus in der Schweiz und in Europa, 2013

**Dr.phil. Heinz Schoibl**, Sozialpsychologe; soziale Infrastrukturforschung zuletzt zu „Notreisende und BettelmigrantInnen in Salzburg“ (2013). [www.helixaustria.com](http://www.helixaustria.com)